

LORENZO FEDON

ZU LEBENDIG FÜR TOTERKLÄRTE

Der junge Tessiner Filmemacher Lorenzo Fedon schreibt an einem Drehbuch für einen Zombie-Film. Die Untoten dienen ihm als interessante Parabel für Menschen, die in unserer Gesellschaft ausgegrenzt werden.

Kathrin Benz

Er hat vor Kurzem seine Ausbildung als Filmemacher in London abgeschlossen und einige Erfahrungen beim Tessiner Fernsehen sowie als Regieassistent in Rom gesammelt. Nun hat er sich die Unterstützung des Tessiner Förderfonds FilmPlus für die Entwicklung eines Drehbuchs gesichert. Die Rede ist vom 29-jährigen Lorenzo Fedon aus Bellinzona, der mit einem ungewöhnlichen Ansatz von der Schwierigkeit vieler Menschen, ihren Platz in der

Gesellschaft zu finden, erzählen will. Dazu hat er sich die makabre Welt von Zombies ausgesucht, die er aber mit menschlichen Zügen ausstattet und sie mit viel schwarzem Humor in eine zärtliche und skurrile Komödie bringt.

Eigentlich sind Zombies Wesen aus der Mythologie und Popkultur – furchterregende Tote, die als wiederbelebte, willenlose Wesen Menschen überfallen. Fedon nutzt sie nun, um eine andere Geschichte zu erzählen: Während einer Zombie-

Epidemie wird ein schüchterner Student getötet, erwacht jedoch als Untoter wieder zum Leben. Wie andere Untote ist auch er eine hybride Kreatur, gefangen zwischen einem zerfallenden Körper und einem Bewusstsein, das nicht sterben will. Er und seine Freunde sind zu lebendig, um aufzugeben, und zu tot, um in die Normalität zurückzukehren. Fedons Geschichte erzählt von Menschen, die sich zwischen Anderssein und Zugehörigkeit verlieren, und sie will zeigen, wie Zerbrechlichkeit durch Freundschaft, Konfrontation und Mut zu einer Form von Stärke werden kann.

Eigene Erfahrungen

Der Film habe viel mit seinem eigenen Leben zu tun, wie Fedon erklärt: «Ich kenne die Fragen nach Identität und Selbstakzeptanz, weil ich mit einer leichten körperlichen Behinderung aufgewachsen bin und mich lange Zeit unvollständig fühlte, kaputt, fast wie ein Ungeheuer, genau wie meine Protagonisten. Bis ich gelernt habe, darüber zu lächeln. Ich lernte, dass ich durch Ironie meine Schwäche zu meiner Stärke machen kann. Und ich merkte, dass ich bei Weitem nicht der Einzige bin, der Ausgrenzung erlebt und sich nicht verstanden fühlt.»

Der junge Tessiner hat sich für seine Metapher der Selbstakzeptanz eine neue Art von «Untoten» ausgedacht, die im Gegensatz zu den traditionellen Zombies Emotionen empfinden können. Cogito ergo sum gilt auch für sie: Sie denken, also sind sie. In einem Dasein zwischen Instinkt und Bewusstsein leben sie mit einem Körper, den sie ablehnen, und einer Seele, die Widertand leistet. Doch wer sind sie denn nun?

Regisseur Lorenzo Fedon will mit seinem geplanten Film provozieren und sensibilisieren.



Foto: zlg

Die «neuartigen» Zombies geben sich nicht einfach ihren makabren Instinkten hin und fressen das Fleisch lebender Menschen, denn dies würde ihnen zwar das Überleben sichern, sie würden sich aber noch bestialischer fühlen. Als bewusste Wesen erkennen sie diese Gefahr. Widerstand gegen solche Instinkte zu leisten, was bedeutet, das zu verteidigen, was von ihrer Menschlichkeit übriggeblieben ist.

Aber sie zahlen einen hohen Preis dafür: Einen Weg zu finden, um ihrem zweiten Leben Würde und Wert zu verleihen, kostet sie viel Kraft. Fedons Zombies tragen Züge, die man aus dem eigenen Leben kennt: Giovanni, genannt Gio, ist ein schüchterner, sensibler Philosophiestudent und heimlich in seine Kommilitonin Clara verliebt. Ausgerechnet an seinem Geburtstag, als er ihr seine Gefühle gestehen will, greifen Zombies an, zerstören alles, und Gio wird für tot gehalten. Bei seiner eigenen Beerdigung wacht er als Untoter auf, allein und verwirrt. Auf der Suche nach seiner Familie findet er nur seinen treuen Hund Virgilio wieder.

Gemeinsam mit anderen Untoten lernt Gio, mit seinem neuen Zustand umzugehen, während er die Hoffnung nicht aufgibt, Clara wiederzufinden. Zu seiner merkwürdigen Gruppe gehören der unkontrollierbare und instinktgesteuerte Postbote, der trotz seiner Gefährlichkeit Gios Mitgefühl weckt; die krebserkrankte Véronique, die durch ihre Verwandlung eine zweite Chance auf Leben erhält und sogar zur Mentorin für Gio wird, und Matteo, ihr Ehemann, der als ehemaliger Arzt die Zombies wie ein Mechaniker zusammenflicken kann. Matteo ringt zunehmend mit Véroniques Veränderung und seinem Platz in ihrer Beziehung. Sie alle müssen lernen, sich als Individuum, aber ebenso als Gruppe zu akzeptieren. Und sie müssen versuchen, zwischen den bewaffneten Lebenden und den hungrigen «richtigen» Zombies zu überleben.

Reflektierte Provokation

«Das Schöne an Geschichten ist meiner Meinung nach nicht so sehr, einen direkten Vergleich zu suchen, sondern eine Emotion zu erzeugen, eine Verbindung, durch die das Publikum an die Geschichte glaubt, obwohl es nur eine Geschichte ist», erklärt der Autor. «Was meine Figu-

ren menschlich macht, ist die Tatsache, dass sie über ihre Instinkte nachdenken und erkennen, dass diese falsch sind. Wie die Unmenschlichkeit, die wir jeden Tag sehen, wenn Menschen andere Menschen aus freien Stücken töten, und dies nicht einmal aus Notwendigkeit. Es ist zwar eine provokative Geschichte, aber es ist keine Provokation um ihrer selbst willen, sondern das Ergebnis einer tiefen Reflexion. Und von eigener Erfahrung.»

In den kommenden Wochen wird Fedon sein Drehbuch verfeinern. Er muss in dieser Zeit eine Produktionsfirma fin-

den, die sich für die Geschichte interessiert. Dann kann ihn FilmPlus auf dem weiteren Weg zu einem filmreifen Drehbuch unterstützen. Das Konzept des Zombie-Films mit dem Arbeitstitel «Die lebenden Untoten» ist eine originelle Art und Weise, das Thema der Inklusion mit schwarzem Humor und Witz zu behandeln. Hoffen wir, dass wir den Film bald im Fernsehen kennenlernen können! ■



Feuer in der Hand: So soll das Plakat zu Fedons Film aussehen.